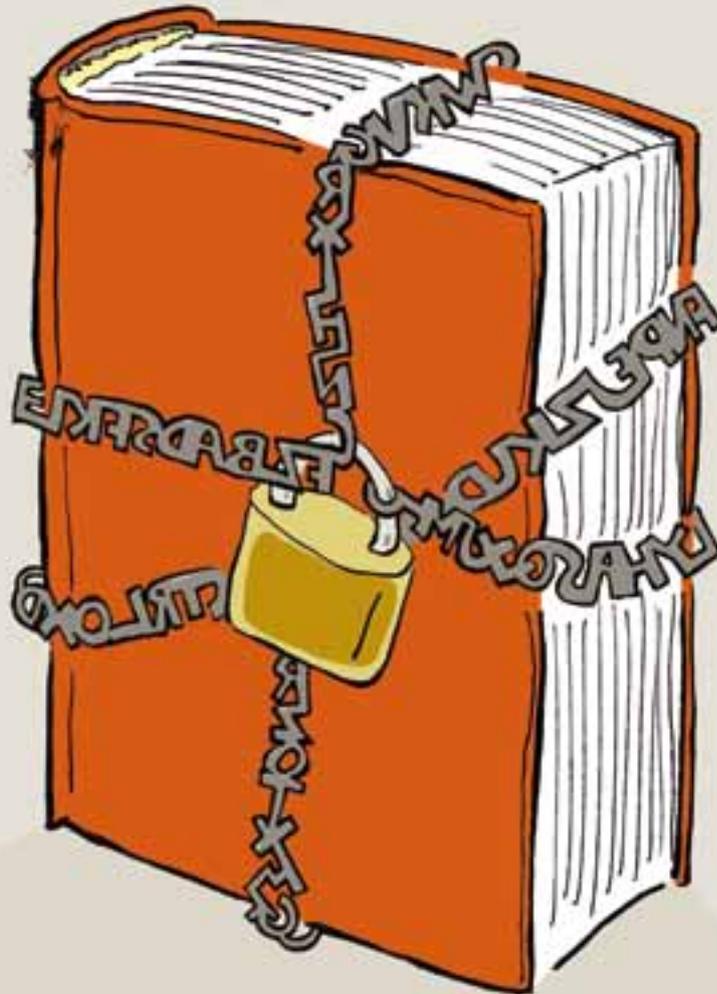


HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**



Buchstäblich ohne Worte

Über 7,5 Millionen können nicht lesen und schreiben

Exklusiv: Bundespräsident Gauck im Interview

Alternativ: HEMPELS-Leser will Migranten helfen

Offensiv: Grass-Haus will Kultur für Unten fördern

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für viel mehr Menschen als man bisher dachte stellen Zeilen wie diese bloß eine unverständliche Aneinanderreihung von Zeichen dar – 7,5 Millionen Frauen und Männer in Deutschland sind **Analphabeten** und können nicht lesen. Meist hat das nichts mit Dummheit zu tun, denn schließlich verstehen es Betroffene trotz dieses Defizits, den Alltag zu bewältigen. Vielmehr haben sie das Lesen als Kinder in Schule und Familie nicht ausreichend erlernt. Ab Seite 8 erzählen wir Ihnen die Geschichte einer Frau, die Unterstützung in einem Alphabetisierungskurs fand.

Im vergangenen Monat berichteten wir über **Bargeldtransfer-Firmen**, die insbesondere für Migranten der einzige Weg sind, wenn sie Angehörigen in der Heimat etwas Geld schicken wollen. Dass Unternehmen wie Western Union sich diesen Service fürstlich bezahlen lassen, hat unseren Leser Arthur Rothenstein erzürnt. Anlass für ihn, über alternative Wege für einen solchen Geldverkehr nachzudenken. Ein Bericht ab Seite 16.

Und noch ein Hinweis in eigener Sache: Für die medizinische Betreuung der Besucher in einem unserer Kieler Trinkräume suchen wir die **Mitarbeit einer Ärztin oder eines Arztes**. Mehr Informationen hierzu auf Seite 28.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 28.2.2013. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein Verlagsgruppe

Im Januar war das kleine Sofa auf Seite 22 versteckt. Die Gewinner werden im März-Heft veröffentlicht.

Im Dezember haben gewonnen:
Marianne Krüger (Dobersdorf), Hans-Jürgen Seffzig (Büdelsdorf) sowie Angelika Wolf (Aukrug) je ein Buch. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Britta Voß, Oliver Zemke

Fotoredaktion

Heidi Klinner-Krautwald

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25

E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198

E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenberg
vorstand@hempels-sh.de

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG

BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter
der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzei-
tungen sowie im forum sozial e.V.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Fair funktioniert

Schleswig-Holstein Sozial

- 14 Meldungen
- 15 Kolumne: Raupachs Ruf
- 16 Exklusiv-Interview mit Bundespräsident Joachim Gauck
- 18 Geldüberweisungen: Ein HEMPELS-Leser will Migranten helfen
- 19 Meldungen
- 20 Bischöfin Fehrs zur Wachstumswirtschaft

In eigener Sache

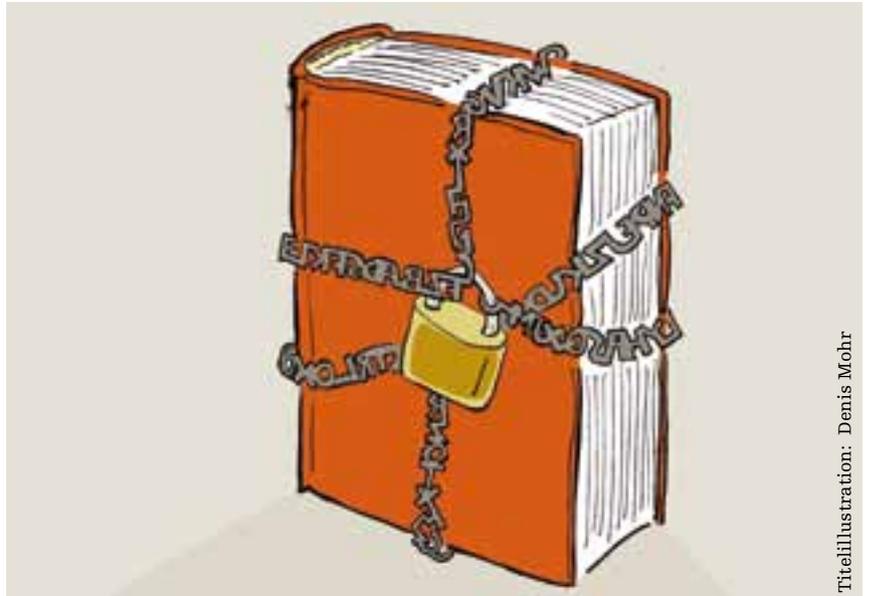
- 21 AOK nimmt Vorwürfe gegen HEMPELS zurück

Kultur



- 22 Das Lübecker Günter Grass-Haus hat es sich zur Aufgabe gemacht, viele gesellschaftliche Gruppen anzusprechen. Für ein Haus, das den Namen des Nobelpreisträgers trage, sei dies ein wichtiger Auftrag, so Museumsleiter Jörg-Philipp Thomsa.

Titel



Titellustration: Denis Mohr

8 Buchstäblich ohne Worte

Mehr als 7,5 Millionen Erwachsene in Deutschland können nicht lesen oder schreiben. Wie gestalten sie ihren Alltag? Die Geschichte einer Frau, die Unterstützung in einem Alphabetisierungskurs fand.

Auf dem Sofa

- 26 Unsere Kieler Verkäuferin Erika Fellmann

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 28 Chatroom
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



Foto: S. Hofschlaeger/pixelio

> Wer erst einmal in

Hartz IV

gerutscht ist, kommt davon häufig nur noch schwer wieder weg: Neue Zahlen der Bundesagentur für Arbeit besagen, dass von den 4,33 Millionen erwerbsfähigen Hartz-IV-Empfängern

3,03 Mio.

Langzeitbezieher über mindestens 21 Monate sind. Knapp die Hälfte von ihnen oder

1,35 Mio.

werden offiziell als erwerbslos gezählt. Die anderen sind Alleinerziehende mit kleinen Kindern, Aufstocker oder beispielsweise durch Krankheiten eingeschränkte Menschen. –pb



Foto: irisch/pixelio

> Noch nie in den vergangenen zwei Jahrzehnten waren

in der EU

so viele Menschen

arbeitslos

wie 2012. Europaweit sind durchschnittlich

11 %

der Erwerbstätigen ohne Job. Laut einem Gutachten der Brüsseler Kommission klaffen die nördlichen und südlichen Länder (Foto: Bettler in Lissabon) immer weiter auseinander. Im Süden liegt die Quote noch um

7,5 %

über dem europäischen Durchschnitt. –pb

MILLION



Foto: REUTERS / Thomas Peter

> Nicht klagen können die
Milliardäre

dieser Erde – sie werden nämlich weiterhin immer reicher (Foto: Millionärs-Messe in Moskau). Im vergangenen Jahr 2012 ist das Vermögen der weltweit

Top 100

dieser gesellschaftlichen Randgruppe um insgesamt

241 Mrd. \$

gestiegen. Den größten Sprung auf Platz drei machte

ausgerechnet der spanische Unternehmer Amancio Ortega, Besitzer der Modekette Zara. Er konnte trotz Wirtschaftskrise um knapp 70 Prozent auf nun

57,5 Mrd. \$

aufstocken. Vor ihm im Ranking liegen noch der Mexikaner Carlos Slim und Bill Gates aus den USA. –pb

Fair funktioniert

> Vor zwanzig Jahren tauchten auch in deutschen Supermärkten erstmals fair gehandelte Produkte auf, die den Produzenten in Schwellen- und Entwicklungsländern einen Mindestpreis garantieren sollen (Foto: eine Maisbäuerin in Zimbabwe). Eine neue Studie im Auftrag von Fairtrade Deutschland zeigt jetzt, dass dieses Prinzip einer gerechteren Entlohnung von Kleinbauern und Plantagenarbeitern funktioniert. Die weltweit 1,2 Millionen Fairtrade-zertifizierten Kleinbauern verfügen danach über höhere und vor allem stabilere Einkommen als nicht zertifizierte Produzenten. Fair-Trade-Produzenten gelingt es auch häufiger, Geld für Investitionen zurückzulegen. Der faire Handel fördere zudem die Beteiligung der Menschen am gesellschaftlichen Geschehen. Arbeiter auf den Plantagen profitierten insbesondere durch die Einhaltung der Gesundheitsvorschriften und durch feste Arbeitsverhältnisse. In Deutschland stieg der Umsatz mit Fair-Trade-Waren im vergangenen Jahr auf über 500 Millionen Euro. –pb



Foto: REUTERS/Philimon Bulawayo





Antje (re.) zusammen mit Sonja, einer weiteren Teilnehmerin des Al-pabetisierungskurses in Schlewig.



Buchstäblich ohne Worte

Mehr als 7,5 Millionen Erwachsene in Deutschland können nicht lesen oder schreiben – doppelt so viele wie bisher gedacht. Wie gestalten sie ihren Alltag? Die Geschichte einer Frau, die Unterstützung in einem Alphabetisierungskurs gefunden hat

Brille vergessen, Hand verstaucht – so lauten gängige Ausreden, wenn Betroffene unerwartet lesen oder schreiben sollen



> Spricht die 53-jährige Antje über ihr Leben, beginnen viele Sätze mit „Wenn“: „Wenn ich doch lesen und schreiben gekonnt hätte, was hätte ich nicht alles aus meinem Leben machen können“, sagt sie dann zum Beispiel und träumt von einem Schulabschluss, einer Arbeit im kreativen Bereich und einem Leben ohne Angst und Versteckspiel.

Geschichten wie die von Antje sind kein Einzelfall, in denen es um eine Schulzeit geht, in der man den Anschluss verpasst hat und schließlich ohne Abschluss aus der Schule entlassen wurde, in denen man sich selbst immer als Versager gefühlt hat und andere Menschen einen in diesem Gefühl noch bestärkt haben. Es sind Geschichten, wie sie millionenfach in Deutschland vorkommen.

Geschichten von Erwachsenen, die nicht richtig lesen und schreiben können und in deren Leben ein helfendes Netz aus Freunden und Familie das Vorlesen von Briefen und Ausfüllen von Formularen übernimmt, wenn man es denn hat. Ein Netz, das zudem sehr zerbrechlich ist und Betroffene beim Wegfall einer ihrer Stützen in eine tiefe Krise stürzt.

Solch eine Krise hat auch Antje zweimal in ihrem Leben durchlebt. Das erste Mal liegt schon viele Jahre zurück. Damals wohnte sie zusammen mit ihrer Schwester. Schon mit 14 Jahren hatte Antje als Raumpflegerin zu arbeiten angefangen. Es ist einer der Berufe, in denen man viele der so genannten funktionalen Analphabeten antrifft, die zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben können, jedoch keine zusammenhängende Texte, mögen sie auch noch so kurz sein. Dann lernte Antjes Schwester plötzlich einen Mann kennen und zog aus der gemeinsamen Wohnung aus. „Das war ein Schock für mich, nächtelang lag ich wach, starr vor Angst. Wer sollte mir denn jetzt helfen? Ich bekam einen leichten Infarkt, am nächsten Morgen war eine Gesichtshälfte eine Zeit lang gelähmt“, erinnert sich Antje. Der zweite Schock kam dann vor einigen Jahren, als ihr Mann starb, der damals – zusammen mit den gemeinsamen Kindern – alle Formalitäten für sie geregelt hatte. Es war der Punkt, an dem ihr wohlgeplantes Hilfenetz endgültig zusammenbrach und die Krise sie in den Lese- und Schreibkurs der Volkshochschule in Schleswig führte.

Die 2011 erschienene leo. Level-One-Studie, die das Thema Analphabetismus untersucht, hat gezeigt, dass es in Deutschland weit mehr Menschen als gedacht gibt, die nicht ausreichend lesen und schreiben können – über 7,5 Millionen Erwachsene, statt der bisher angenommenen vier Millionen. Viele der Analphabeten sind ganz überrascht, wenn sie erfahren, dass da noch mehr Menschen auch in ihrem Umfeld sind, die Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben.

Die wenigsten von ihnen finden jedoch bislang den Weg in einen der Lese- und Schreibkurse. So besuchen in Deutschland lediglich rund 20.000 der 7,5 Millionen Betroffenen einen Kurs wie den bei Wiebke Fischer in Schleswig. Die Diplom-Pädagogin leitet seit über 25 Jahren Alphabetisierungskurse und betreut die Regionalstelle für Alphabetisierung im Kreis Schleswig/Flensburg.

„Tja, wo sind die anderen alle? Das wüsste ich auch gerne“, sagt sie fragend in den an diesem Morgen noch leeren Kursraum. Neulich erst war sie auf der Fachtagung Alphabetisierung des Bundesverbands Alphabetisierung



und Grundbildung. Auch dort wurde wild spekuliert, eine konkrete Antwort gab es jedoch nicht. Habe man bislang immer angenommen, dass die Betroffenen stark leiden und sich einfach nicht trauen, in die Kurse zu kommen, so werde mittlerweile deutlich, dass viele gelernt hätten mit der Schwäche umzugehen und sich irgendwie durchs Leben mogeln.

Brille vergessen, Hand verstaucht – so lauten die gängigsten Ausreden, wenn die Betroffenen dann doch einmal unerwartet etwas lesen oder schreiben sollen. „Einmal habe ich beim Arzt einfach gesagt, mir geht es nicht gut, habe das Formular genommen und bin rausgerannt“, erinnert sich Antje. Das Formular hat dann zu Hause ihre Tochter ausgefüllt. Im Supermarkt helfen Bilder auf den Verpackungen, beim Mineralwasser die Deckelfarben – blau bedeutet ohne Kohlensäure, silbern mit.

Antje hat erst in der Fachklinik, die sie aufgrund eines Nervenzusammenbruchs nach dem Tod ihres Mannes besucht hat, überhaupt davon erfahren, dass es auch für Erwachsene Lese- und

>>>

Früher fördern

Dass 7,5 Millionen Menschen in Deutschland nicht oder kaum lesen können, ist ein Armutszeugnis für dieses Land. Denn dass sie es nicht können, hat oft nichts mit Dummheit zu tun – viele der Betroffenen verstehen es als Erwachsene, trotz dieses großen Defizits den Alltag zu bewältigen. Das Problem beginnt früher: Diese Menschen haben das Lesen als Kinder zu Hause und in der Schule nicht ausreichend erlernt. Wer am Ende der Grundschulzeit noch nicht lesen kann, lernt es später häufig erst recht nicht mehr.

Nottut eine bessere Vermittlung von Alphabetisierungs-Know-how an Lehrkräfte an Sekundarstufen, nottun moderne Unterrichtsformen, damit Kinder sich nicht mehr durchmogeln können. Schule muss ganztags stattfinden, um auch Kinder aus bildungsfernen Haushalten besser zu erreichen, Eltern müssen motiviert werden, ihrem Nachwuchs vorzulesen, um Sprachkompetenz zu fördern. Immer noch verlassen jedes Jahr fast 60.000 Jugendliche die Schule ohne jeden Abschluss, viele von ihnen können kein Buch lesen, keinen Brief schreiben. Schule hat versagt, wo dies zuvor nicht bemerkt wurde. Sie versagt erst recht, wenn sie nicht reagiert, obwohl solche Defizite offenkundig sind.

Bisher setzt Politik zu spät an. Vorhandene Instrumente gegen Alphabetismus sind in erster Linie auf Erwachsene ausgerichtet. Dass es denen jedoch häufig schwerfällt, über viele Jahre gewachsene Lebenslinien wieder aufzubrechen, zeigt die Tatsache, dass nur 20.000 von 7,5 Millionen Betroffenen auch Gebrauch machen von Alphabetisierungsangeboten.

Kommentar: Peter Brandhorst

>>>

Schreibkurse gibt – „hätte man mich dort nicht darauf aufmerksam gemacht, vermutlich wüsste ich es immer noch nicht“, sagt sie. Wiebke Fischer weiß, dass es meist einzelne Personen in Behörden, Kliniken oder bei Ärzten sind, die die Betroffenen auf das Kursangebot hinweisen. „Hier bräuchte es noch mehr Aufklärung – damit zum Beispiel die Amtsmitarbeiter wissen, wie sie Lese- und Schreibprobleme erkennen und Betroffene gezielt auf Hilfsmöglichkeiten ansprechen können.“

Für Antje hat sich mit dem Volkshochschulkurs nicht nur das Lesen und Schreiben, sondern ihr ganzes Leben verändert: „Heute bin ich viel mutiger und sage bei Behörden oder Ärzten direkt, dass ich nicht richtig lesen und schreiben kann – dann hilft mir meist jemand.“ Hätte sie sich früher immer für ihre Schwäche geschämt, sich nicht unter Menschen getraut und keine Hobbys gehabt, so habe sie sich heute verschiedenen Freizeitgruppen angeschlossen, treffe Freunde und fahre auch mal mit dem Zug nach Hamburg – etwas, was vor zehn Jahren, ehe sie den Weg in den Al-

phabetisierungskurs von Wiebke Fischer gefunden hat, noch undenkbar gewesen wäre. „Heute weiß ich, dass ich etwas wert bin, auch, wenn ich vielleicht nicht perfekt lesen und schreiben kann.“

Zehn Jahre lernt sie nun schon lesen und schreiben, einfache Bücher, zum Beispiel die ihrer Enkelkinder, kann sie mittlerweile relativ sicher lesen. Doch manchmal, vor allem in Stresssituationen, vergisst sie plötzlich alles. Erst wenn der Druck weg ist, kommen sie langsam wieder, die einzelnen Buchstaben, ganze Worte.

Text und Fotos: Sabrina Gundert
Illustrationen: Denis Mohr



**Freunde oder Familie übernehmen
das Ausfüllen von Formularen – im Supermarkt
helfen Bilder auf den Verpackungen**



Wiebke Fischer (re.), Leiterin des Alphabetisierungskurses in Schleswig, mit zwei Teilnehmerinnen

In Schleswig-Holstein

leben – ausgehend von den Zahlen der bundesweiten leo. Level-One-Studie – circa 250.000 funktionale Analphabeten. Wie lange ein Alphabetisierungskurs dauert, ist individuell unterschiedlich und hängt von Vorwissen, Lebensumständen oder Motivation der Betroffenen ab. Informationen zu Kursen vor Ort gibt

es beim Landesverband der Volkshochschulen (Petra Mundt, Telefon 0431-97984-16, E-Mail mt@vhs-sh.de) oder bei den fünf Regionalstellen für Alphabetisierung im Land: Dithmarschen (Telefon 04832-4243), Nordfriesland (VHS Husum, Telefon 04841-83590), Schleswig/Flensburg (VHS Schleswig, Telefon 04621-96620), Ostholstein (VHS Oldenburg, Telefon 04361-5083917) und im Hamburger Umland (VHS

Norderstedt, 040-5257916). Auf www.ich-will-lernen.de kann außerdem kostenlos und anonym selbständig Schreiben und Lesen gelernt werden. Hilfe und deutschlandweite Kurshinweise bekommen Betroffene sowie Freunde und Familie auch beim kostenlosen Alpha-Telefon (0800-53334455). –gun

Grass unterstützt JVA-Schreibwerkstatt von HEMPELS



Foto: Thorsten Wulff

Der Schriftsteller und Nobelpreisträger Günther Grass unterstützt die HEMPELS-Schreibwerkstatt für Langzeitgefangene in der Justizvollzugsanstalt Lübeck. Über den Leiter des Günther Grass-Hauses, Jörg-Philipp Thomsa, hat er den teilnehmenden Gefangenen in Lübeck handsignierte Bücher zukommen lassen. Grass wolle so die gesellschaftliche Bedeutung von Bildung und Kultur insbesondere auch im Strafvollzug unterstreichen.

Die Schreibwerkstatt ist ein in Schleswig-Holstein einmaliges Projekt und findet seit Mai 2011 unter der Anleitung von HEMPELS-Redaktionsleiter Peter Brandhorst statt. Eine Auswahl dort entstandener Texte veröffentlichen wir in regelmäßigen Abständen.

Unterschiedliche Löhne bei Frauen und Männern

Frauen und Männer erhalten in Schleswig-Holstein deutlich unterschiedliche Löhne und Gehälter. Während 2010 laut Statistikamt Nord ein vollzeitbeschäftigter Mann 2.099 Euro netto verdiente (66,8 Prozent des Bruttoverdienstes), betrug der durchschnittliche Nettoverdienst einer Frau 1.708 Euro (65,1 Prozent des Bruttoverdienstes). Die Niedriglohngrenze lag 2010 in Deutschland bei einem Bruttostundenverdienst von 10,36 Euro. Gemessen an diesem Schwellenwert arbeiteten 21,6 Prozent aller Beschäftigten im nördlichsten Bundesland für einen Niedriglohn. 2006 lag der Anteil der Geringverdiener mit 19,8 Prozent darunter.

epd

Bürgerbeauftragte: Bezahlbare Wohnungen fehlen

Schleswig-Holsteins Bürgerbeauftragte Birgit Wille (SPD) hat angesichts steigender Mieten und Energiepreise bezahlbaren Wohnraum für Menschen mit niedrigem Einkommen gefordert. Wohnen in Schleswig-Holstein sei für viele Menschen kaum noch bezahlbar. Wille appellierte an alle Fraktionen im Landtag, zügig zu reagieren: „Energie und Wohnraum dürfen nicht zum Luxusgut werden, das nur wenigen vorbehalten bleibt.“ Sie fordert auch die Wiedereinführung des Heizkostenzuschusses zum Wohngeld.

epd

Armutskonferenz fordert Menschenrecht auf Wohnung

Die Verankerung eines Menschenrechts auf eine Wohnung in Deutschland durch einen neuen, eigenen Artikel im Grundgesetz hat die Nationale Armutskonferenz von der Politik gefordert. Eine eigene Wohnung müsse allen Menschen auf der Welt zustehen.

-pb

Flensburg: Benefizkonzert für Obdachlose

„Die Landstreicher“ der Musikschule Flensburg geben am Dienstag, 5. Februar, ab 19 Uhr in der St. Johanniskirche ein Benefizkonzert für Obdachlose. Eintritt: Zehn Euro, ermäßigt fünf. Wohnungslose haben freien Eintritt. Der komplette Erlös geht an den diakonischen Tagestreff für Wohnungslose und Männer mit Wohnproblemen (TAT), der auch Ausgabestelle für unsere Flensburger Verkäufer ist. Das Folkensemble „Die Landstreicher“ unter der Leitung von Christina Voß besteht seit 2007 und hat international auf vielen Festivals bereits für Furore gesorgt. Ihm gehören neun Violinen, ein Kontrabass, eine Gitarre, eine Klarinette und ein Cello an. Neben zahlreichen Eigenkompositionen umfasst das Repertoire der Gruppe weit über 80 Stücke aus der skandinavischen, deutschen, irischen und amerikanischen Folkmusik.

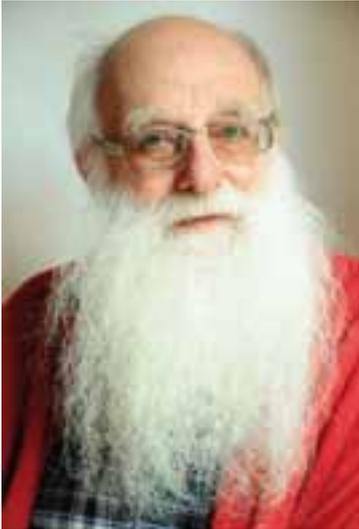
-pb



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **4. Februar ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Hausmann Gerhard Schröder? Vielleicht sollte er mich um Nachhilfe bitten ...

Anmerkungen zu politischen Themen
Von Eckehard Raupach

> Ich war in Gedanken ganz im Karneval, in dieser närrischen Zeit, als ich in der Frauenzeitschrift *Brigitte* auf folgende Meldung stieß: „Ab 20. Januar wird Altkanzler Gerhard Schröder eventuell mehr Zeit in der Küche verbringen müssen als ihm lieb ist. Dann nämlich will seine Frau Doris für die SPD in den niedersächsischen Landtag gewählt werden. (...) Doris Schröder-Köpf ist Perfektionistin, sie will alles immer nicht nur gut, sondern besser machen. Deshalb wird sie auch im neuen Amt richtig ranklotzen – und Gerd in die Pflicht nehmen. Ja, es habe schon ‚harte Gefechte‘ gegeben, erzählt sie, aber ‚er bemüht sich‘ und ‚macht das schon ganz gut“.

„Bemüht sich“, „schon ganz gut“ – offensichtlich muss da noch ein wenig nachgebessert werden. Deshalb achte ich jetzt stärker auf das Telefon. Denn was liegt näher, als dass Gerd bei mir, einem der erfahrensten Hausmänner, anruft und um einen kleinen Intensivkurs Hausmann bittet. Einige – nicht nur ehemalige – Politiker kassieren ja mit Vorträgen und Beratungen richtig viel Geld – das werde ich nicht machen, mein Genosse Schröder bekommt einen Freundschaftspreis.

Er kann mit seinen Kindern Viktoria (11 Jahre) und Gregor (7) für eine Woche zu mir kommen und wir üben noch einmal richtig Hausmann. Gerd wohnt ja in Hannover – das passt gut: Dann kann er meine Enkelkinder Lina (13) und Jan (9), die auch in Hannover wohnen, gleich zu mir mitbringen. Und wir haben richtig Kinderbetrieb im Haus, zumal meine Enkel Tjalve (9), Linnea (7) und das kleine Finchen (2) gelegentlich dazukommen.

Viele Leser und Leserinnen wissen sicher als erfahrene Mütter und Väter: Kinder müssen gar nicht immerzu bespielt werden – oft können sie das gut alleine. Aber gelegentlich kuschelig etwas vorlesen, zuweilen mit ihnen gemeinsam ein Bild malen, ein paar Spielvorschläge machen – das ist gut. Die Hausaufgaben angucken, die Kinder mal zum Verein bringen – das tut not. Und wichtig ist: Der Haushalt muss richtig laufen. Sauber machen, das Bad putzen, die richtigen Vorräte einkaufen, nebenbei die Wäsche machen und preiswertes, leckeres gesundes Essen kochen (nicht immer nur Currywurst) – das

alles vernünftig zu verbinden, verlangt schon ein bisschen Übung. Gerd wird es schaffen.

Wenn Torsten Albig hört, dass Gerd Schröder bei mir einen Kurs macht, kommt er bestimmt auch einmal vorbei. Falls die Kinder sich gut verstehen und schön miteinander spielen, können wir uns dann etwas zurückziehen und ein wenig über Politik reden.

Dafür habe ich mir schon ein paar ungeordnete Notizen gemacht. Sie gehen eigentlich alle in Politikfelder, die ein früherer Bundeskanzler einmal „Familie und Gedöns“ genannt hat. Jedes Kind soll, wenn die Eltern es wollen, einen Ganztags-

Wenn die Kinder spielen, könnten wir über Politik sprechen – dass nämlich Eltern für richtige Bildung nicht zahlen müssen

platz in Krippe oder Kita bekommen. Ganztagschulen sollen überall erreichbar sein. Von Finnland lernen: Die Gruppen in Kita und Krippe, die Klassen in den Schulen sollen kleiner werden. Der Staat soll den reichen Eltern nicht mehr für Kinder zugestehen als den armen. Die Ganztagsbetreuung in Schulen muss so gut sein wie im Hort. Langfristig sollen Eltern für die richtige Bildung der Kinder nicht zahlen müssen. Noch wichtiger ist gegenwärtig, die Qualität in den Einrichtungen zu verbessern. Kommunen müssen genug Geld haben, damit sie Kindern gute Bedingungen bieten können (gut, wie Torsten Albig die Klage der Kommunen fürs Erste überwunden hat).

Wie gesagt: Ich warte auf den Anruf. Und ein bisschen freue ich mich schon, wenn Gerd mit den Kindern kommt. <

„Für die Schwachen muss es in unserer Gesellschaft ausreichend staatliche Fürsorge geben“

Bundespräsident Joachim Gauck im Exklusiv-Interview für Deutschlands Straßenzeitungen über Armut und Obdachlosigkeit, Ausgrenzung und Teilhabe



> Herr Bundespräsident, das Fazit des aktuellen Armuts- und Reichtumsberichts „Lebenslagen in Deutschland“ ist: Die Armen werden immer ärmer, die Reichen immer reicher. Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat in seinem Armutsbericht 2012 festgestellt, dass 2011 mit einer Armutsgefährdungsquote von 15,1 Prozent ein absoluter Höchststand seit der Vereinigung erreicht wurde. Wie bewerten Sie das?

Bitte haben Sie Verständnis, dass ich keinen Bericht kommentieren kann, der beim Interview, Anfang Januar, noch nicht veröffentlicht ist. Wenn wir uns dem Phänomen Armut in Deutschland nähern, dann müssen wir fragen: Sind die Menschen, die wir als Arme bezeichnen, ausgeschlossen aus der Gesellschaft? Fällt es ihnen schwerer, aktive Bürger zu sein? Haben sie von vornherein keine Chancen auf ein gutes Leben? Dort, wo wir diese Fragen mit Ja beantworten müssen, beginnt für mich das Problem. Der, der unten ist, muss hochkommen können. Wenn wir es dauerhaft nicht schaffen, Kindern aus un-

terschiedlichen Elternhäusern wenigstens annähernd gleiche Chancen mit auf den Weg zu geben, dann läuft etwas ganz falsch. Woran ich allerdings nicht glaube, ist eine Gesellschaft, in der es allen Menschen gleich gut geht. Es wird immer Unterschiede geben zwischen denen, die mehr und denen, die weniger haben. Hinnehmbar ist das allerdings nur, solange die Menschen gleiche Rechte haben, Staat und Gesellschaft sich um gleiche Chancen für alle bemühen und solange Menschen nicht derart wenig Mittel zur Verfügung stehen, dass sie vom gesellschaftlichen Leben faktisch ausgeschlossen sind.

Kann ein Mensch, der Hartz IV, Sozialhilfe oder eine kleine Altersrente bezieht, tatsächlich am gesellschaftlichen Leben teilhaben und dieses so gestalten?

Vielleicht nicht so einfach wie ein wohlhabender Mensch. Aber auch der Mann oder die Frau in bescheidenen Verhältnissen können und sollen dieses Land mitgestalten. Sie können wählen, denn in freien Wahlen ist jede Stimme wertvoll. Wer nicht wählt, macht sich

ohnmächtiger, als er ist. Die Menschen können gegen ungerechte Verhältnisse protestieren, einer Partei beitreten, sich gewerkschaftlich organisieren, eine Bürgerinitiative unterstützen, an kulturellen Aktivitäten teilzunehmen, in der Umweltbewegung, im Sport mitmachen. **Können Sie als Bundespräsident diese Menschen ermutigen, die oft ausgegrenzt werden?**

Ja, indem ich das sage, was ich gerade gesagt habe. Guckt, was möglich ist. Es fängt manchmal klein an, zum Beispiel indem man eine soziale Straßenzeitung verkauft. Jeder Mensch hat Potentiale, die zu heben sich lohnt. Natürlich gibt es Männer und Frauen, die diese Kraft nicht mehr haben, die sehr krank oder einer Sucht verfallen sind. Für sie muss es ausreichend staatliche Fürsorge geben.

Ich möchte das Thema Obdachlosigkeit ansprechen. In Deutschland waren 2010 nach Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) 248.000 Menschen wohnungslos. 22.000 Menschen lebten ohne jede Unterkunft auf der Straße.



wurde am 18. März 2012 zum elften Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Der in Rostock geborene, heute 73 Jahre alte Gauck arbeitete viele Jahre in der DDR als Pastor. 1989 gehörte er während der Wende zu den Mitbegründern des Neuen Forums. 1990 zog Gauck als Abgeordneter der Bürgerbewegungen, die sich im Bündnis 90 zusammengeschlossen hatten,

in die zum ersten Mal frei gewählte Volkskammer ein. Von 1991 bis 2000 war er Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Das Exklusiv-Interview mit Bundespräsident Gauck führte für die deutschen sozialen Straßenzeitungen Andreas Düllick von der Berliner Straßenzeitung *Straßenfeger*.

Wie sehen Sie das Problem Obdachlosigkeit?

Der Staat und die Wohlfahrtsverbände finden sich mit Obdachlosigkeit nicht ab. Sie helfen auf vielfältige Weise. Es gibt eine medizinische Grundversorgung für Kranke; es gibt Beratung für Süchtige oder Überschuldete; es gibt Notunterkünfte für die Nacht, Kleiderkammern, Suppenküchen, Kältebusse, Nottelefone und manches mehr. Ich bin sehr froh, wenn diese Angebote auch angenommen werden. Natürlich weiß ich, dass etwa die Situation in Notunterkünften manchmal sehr schwierig ist und manche Obdachlose es unter anderem deshalb vorziehen, draußen zu schlafen.

Sie haben sicher in vielen Punkten recht. Aber es ist leider so, dass der Staat gerade auch im Bereich der Obdachlosenhilfe einiges abbaut. Als Beispiel: An einem sozialen Brennpunkt in Berlin wurde ein Hygienecontainer aus Kostengründen entfernt, wo Obdachlose ihre Notdurft verrichten, sich waschen und duschen und sogar ihre Wäsche waschen konnten.

Ich kann zu diesem konkreten Fall, den ich aus eigener Anschauung noch nicht kenne, nichts sagen. Aber ganz grundsätzlich frage ich mich angesichts mancher Entscheidungen schon: Achten wir die Würde derer, die zu wenig haben, wirklich immer so, wie wir müssten? Dort, wo die Antwort Nein lautet, akzeptiere ich Ihre Kritik. Wir wollen keine Situationen, die Menschen noch tiefer in Würdelosigkeit und Ausgeschlossenheit bringen. Wir wollen Hilfsbedürftigen helfen. Und dazu gehört, dass wir es ihnen ermöglichen, sich zu waschen oder auf die Toilette zu gehen.

Kaufen Sie eigentlich soziale Straßenzeitungen und lesen Sie sie auch?

Ja, ich kaufe soziale Straßenzeitungen,

deren Artikel ich zum Teil richtig anregend finde. Ich finde es toll, dass Sie und die Verkäufer unter schwierigen Bedingungen die Ärmel hochkrepeln und sich für eine wirklich gute Botschaft engagieren die lautet: „Schaut her, wir leiden nicht nur, sondern wir machen etwas“.

gehört der Öffentlichkeit, und zur Öffentlichkeit gehören die Obdachlosen. Es sind Bürgerinnen und Bürger. Diejenigen, die gut und sicher leben und die sich durch den Anblick von Menschen gestört fühlen, die aus einem anderen Milieu kommen, die tun mir einfach nur leid. Diese Menschen sollten auch nicht

„Der öffentliche Raum gehört der Öffentlichkeit, und zur Öffentlichkeit gehören die Obdachlosen“

Hatten Sie schon mal die Möglichkeit, mit einem Verkäufer einer sozialen Straßenzeitung zu sprechen?

Ja. Und bei diesen Gesprächen habe ich festgestellt: Die Verkäufer sind wie alle anderen Menschen mal sehr freundlich, mal sind sie eben Muffelköpfe. Aber selbst dann freue ich mich darüber, dass sie da stehen und ihren Job machen. Manchmal denke ich auch an meine Zeit, als ich mit der Sammelbüchse im sozialistischen Neubaugebiet Rostock-Evershagen vor der Kaufhalle stand und als Christ etwas tat, was die Kommunisten nicht so toll fanden, nämlich Spenden zu sammeln. Auch wenn ich nicht so arm war wie viele der Zeitungsverkäufer: Ich kenne das unschöne Gefühl, nicht beachtet zu werden.

Viele soziale Straßenzeitungen in Deutschland kämpfen mit dem Problem, dass Verkäufer aus dem öffentlichen Raum vertrieben werden. Das betrifft Plätze vor Supermärkten, Bahnhöfen etc. Wie sehen Sie das?

Wenn ich das Wort Vertreibung höre, dann werde ich ganz allergisch. Ich will zwar Hausrechte nicht einfach in Frage stellen. Aber der öffentliche Raum

die Maßstäbe setzen. Unsere Maßstäbe setzt das Grundgesetz. Und da steht als erster Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Deshalb halte ich nichts von Ausgrenzung.

Gibt es etwas, was Sie den sozialen Straßenzeitungen in Deutschland noch auf den Weg geben möchten?

Das Engagement, dass in den sozialen Straßenzeitungen steckt, macht mich sehr froh. Zwar gibt es einen Staat und seine Sozialgesetze; auch existieren Institutionen der Fürsorge. Aber wir brauchen doch auch Menschen wie Sie, die ein soziales Gewissen haben und andere Menschen an deren soziales Gewissen erinnern. Deshalb wünsche ich Ihnen allen Kraft, dieses Werk weiterhin zu tun. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie genügend Unterstützung dafür erhalten. Außerdem verspreche ich Ihnen, auch weiterhin nicht achtlos an Ihren Verkäufern vorbeizugehen.

Interview: Andreas Düllick

Fotos: Robert Conrad/
www.lumabytes.com



HEMPELS-Leser Arthur
Rothenstein aus Raisdorf.

„Die Ärmsten der Armen nicht ausnutzen“

Dass Migranten Geldüberweisungen teuer bezahlen müssen, wie wir berichteten, hat Leser Arthur Rothenstein erzürnt. Jetzt sucht er nach alternativen Wegen

> „Ich bin zornig und wütend!“ Das war der erste Satz, den Arthur Rothenstein aus Raisdorf bei Kiel ins Telefon sprach, als er uns vergangenen Monat anrief. Rothenstein hatte in der Januar-Ausgabe den Bericht über Bargeldtransfer-Firmen gelesen. Für viele auch in Deutschland lebende Migranten, die in der Regel über kein eigenes Bankkonto verfügen, stellen sie die einzige Möglichkeit dar, um Angehörigen in den Heimatländern Geld zu überweisen. Dass Unternehmen wie Western Union sich diesen Service mit fürstlichen Gebühren entlohnen lassen, hat Leser Rothenstein erzürnt. „Die Ärmsten der Armen werden dadurch ausgenutzt.“

Denn so steht es bereits in unserer Januar-Ausgabe: „Kassiert wird vor allem bei jenen, die sich jeden Euro ohnehin vom Mund absparen müssen.“ Bei seinem Zorn allein wollte Rothenstein es jedoch

nicht belassen, er begann zu überlegen, ob es nicht alternative Wege für einen solchen Geldverkehr geben könnte. Ein paar Tage später sitzt er bei uns in der Redaktion.

Einige Zettel hat er mitgebracht, auf denen erste Ideen skizziert sind. „Es wäre doch schön“, sagt Rothenstein, „wenn man dazu beitragen könnte, die hohen Geldkosten auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.“ Vor allem kleinere Beträge, die Migranten zur Unterstützung Angehöriger meist nur in die Heimat schicken können, müssen teuer bezahlt werden.

Western Union verlangt bei Überweisungen in Nicht-Euro-Länder für einen Betrag von 50 Euro zusätzliche zehn Euro Gebühren. 500 Euro zu transferieren kostet 33,50 Euro, bei tausend Euro sind es 42,50. Je weitere 360 Euro fallen 14 Euro an.

Rothensteins Idee kreist um das Prinzip gemeinschaftlicher Solidarität: In Städten, in denen sich besonders viele Migranten aufhalten, gründen engagierte Einwohner Initiativen und eröffnen Bankkonten. Auf diesem Weg könnten Betroffene Geld zu normalen Konditionen in ihre Heimatländer schicken. Noch keine Lösung hat der 73-Jährige für die Frage, wie dieses Geld am Bestimmungsort auch sicher bei den Adressaten ankommen kann, von denen viele selbst ja auch kein Konto haben.

Einwände, seine Idee sei deshalb von vornherein nicht umsetzbar, lässt Rothenstein jedoch nicht gelten. „Lösungen zu finden, bedeutet, sich zunächst überhaupt erst einmal Gedanken zu machen. Nie wird man schon bei der ersten Idee wissen, ob sie später auch funktioniert oder nicht.“ Vielleicht, so Rothenstein, existieren ja auch bereits

„Es wäre schön, die hohen Kosten für Geldüberweisungen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren“

Netzwerke, die für einen solchen Geldverkehr genutzt werden können. Dass er auf diesem Weg mit seinen Gedanken in die Öffentlichkeit geht, geschieht in der Absicht, Kontakt zu bekommen mit anderen an einer Lösung des Problems interessierten Menschen.

Das Engagement für arme und benachteiligte Menschen vor allem in Afrika ist Arthur Rothenstein schon seit vielen Jahren ein wichtiges Anliegen. In seinem Berufsleben war er als Unternehmensplaner in verantwortlicher Position für ein großes Unternehmen aus dem Einzelhandel tätig. Mit dem Eintritt vor zehn Jahren in den „Unruhestand“, wie er es nennt, konnte Rothenstein sich zusammen mit anderen Mitgliedern von Kirchengemeinden aus Raisdorf und anderen Orten in Schleswig-Holstein noch intensiver um ein Partnerschaftsprojekt in Uganda kümmern, mit dem Verbesserungen in der Gesundheitsbetreuung bewirkt und der Aufbau eigener Existenzen unterstützt werden. Und bei der Organisation des Raisdorfer Eine-Welt-Ladens hat er, bis zur Schließung im vergangenen Jahr, auch mitgeholfen. Bereits vor 28 Jahren war der Laden von seiner Frau Inge sowie weiteren Mitgliedern der Raisdorfer Kirchengemeinde gegründet worden, um fair gehandelte Produkte aus anderen Ländern zu vertreiben. Weiterhin berät Rothenstein in seiner Heimatregion ehrenamtlich kleine Betriebe bei deren wirtschaftlicher Entwicklung.

Wer mitwirken will an der Idee eines Netzwerks für Geldüberweisungen, das Migranten hilft, kann sich bei HEMPELS melden. Wir vermitteln dann einen Kontakt zu unserem Leser: Telefon (04 31) 67 93 98 02. E-Mail: redaktion@hempels-sh.de

Text: Peter Brandhorst

MELDUNGEN

Synoden-Präses Tietze fordert Gerechtigkeit für Flüchtlinge

Der Präses der Nordkirchen-Synode und Grünen-Politiker Andreas Tietze hat dazu aufgerufen, Heimatlose und Flüchtlinge verstärkt aufzunehmen und sie zu schützen. 2013 müsse ein Jahr der Gerechtigkeit für Heimatlose und Flüchtlinge werden. „An den Außengrenzen der Europäischen Union schreien, weinen und hoffen Menschen auf ein besseres Leben in unseren Städten. Sie haben in ihren Heimatländern keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige“, so Tietze. epd

Gefängnisseelsorger: Abschiebungshaft abschaffen

Der evangelische Gefängnisseelsorger Martin Hagenmaier hat ein Ende der Abschiebungshaft gefordert. Anlass ist das zehnjährige Bestehen des Rendsburger Abschiebungsgefängnisses, in dem der Pastor als Seelsorger arbeitet. Nach Hagenmaiers Angaben wurden in Rendsburg im vergangenen Jahr 317 Personen durchschnittlich 27,5 Tage festgesetzt. Die Kieler Landesregierung strebt eine Abschaffung der Abschiebehafte auf Bundesebene an. epd

Magaard: Kirche soll sich mehr für Kinder einsetzen

Nach den Worten des Schleswiger Bischofsbevollmächtigten Gothart Magaard sollte sich die Kirche in diesem Jahr bemühen, die Situation der Kinder und ihrer Familien zu verbessern. Er wolle sich dafür einsetzen, dass Familien durch Beratung und Bildungsangebote der Kirche Hilfe erhalten, um Wege aus der Armut zu finden. Er wünsche sich auch mehr Aufmerksamkeit für die Flüchtlinge in Schleswig-Holstein. „Sie brauchen unseren praktischen Beistand und unser Gebet.“ epd

Politikwissenschaftler: Bewusstsein für Armut stärken

Kirche und Diakonie müssen nach Ansicht des Kölner Politikwissenschaftlers Christoph Butterwegge das öffentliche Bewusstsein für Armutsrisiken stärken. „Momentan verfestigt sich die Armut und breitet sich in die Mitte der Gesellschaft hinein aus“, sagte der Armutsforscher der „Evangelischen Zeitung“. Diese Gesellschaftsentwicklung würde jedoch nicht von den Parteien wahrgenommen und bekämpft. In Deutschland sei das Armutsbild oft geprägt von der Not und dem Elend in Entwicklungsländern, sagte Butterwegge. Viele Bürger übersähen ähnliche Fälle „vor der eigenen Haustür“. Oft würden Betroffene zudem durch angebliche Alkoholprobleme oder Faulheit selbst für ihre Situation verantwortlich gemacht. epd

Sozialtarif für Strom gefordert

Der Landesverband Hamburg des Sozialverbandes Deutschland (SoVD) hat einen Sozialtarif für Strom zugunsten einkommensschwacher Menschen gefordert. „Es sind die Schwachen, bei denen das Licht ausgeht“, so SoVD-Vorsitzender Klaus Wicher. Man müsse bei der Energiewende auch sozialpolitisch umschalten, damit die Schwächeren in der Gesellschaft nicht abgekoppelt werden. Die Kosten eines durchschnittlichen Stromverbrauchs lägen bis zu 20 Prozent über dem im Regelsatz für Hartz-IV-Bezieher vorgesehenen Betrag. epd

„Unsere Art des Wirtschaftens ist zum Problem geworden. Sie produziert zu viel Müll, Schulden, Ungerechtigkeit und Tod. Die

Wachstums- wirtschaft

stößt schon allein aus innerökonomischen Gründen an Grenzen.

Dazu kommt, dass die soziale

Ungerechtigkeit

in den letzten Jahrzehnten

rasant zugenommen

hat. Das ist nicht nur ungerecht, sondern zerreißt Gesellschaften.

Wir werden generell unsere Lebensgewohnheiten verändern müssen.

Wie die Energiewende werden wir auch eine

soziale Wende

nicht zum Nulltarif bekommen. Das ist nichts weniger als

ein Paradigmenwechsel, der jeder und jedem Einzelnen abverlangt,

Ressourcen schonend und damit letztlich bescheidener zu

konsumieren.“



*Kirsten Fehrs, 51, Bischöfin im Sprengel
Hamburg und Lübeck der Evangelisch-
Lutherischen Kirche in Norddeutschland.
Fehrs warnt vor den Folgen unserer
Wachstumslogik.*



AOK nimmt Vorwürfe gegen HEMPELS zurück

Trinkraumarbeit ist sozialversicherungspflichtig und kein „Scheingeschäft“

> Die AOK Nordwest hat jetzt sämtliche Vorwürfe zurückgenommen, die sie 2011 gegen uns erhoben hatte. Einem zuvor seit den 80er Jahren langzeitarbeitslosen Mitarbeiter unseres Trinkraums in Kiel-Gaarden verweigerte die Kasse damals die Auszahlung von Krankengeld. Begründet wurde diese Weigerung damit, dass die Tätigkeit nach langer Erwerbslosigkeit in unserem Trinkraum „keine sozialversicherungsrechtlich relevante Beschäftigung“ und keine „Arbeit von wirtschaftlichem Wert“ sei. Zugleich wurde der Vorwurf eines „Scheingeschäfts“ mit dem Ziel der Umverteilung öffentlicher Fördergelder erhoben.

Sowohl bei uns wie auch bei der Stadt Kiel, die Geld für den Betrieb des Trinkraums zur Verfügung stellt, rief dies große Empörung hervor. Kritisiert wurde, dass mit einer solchen Argumentation der gesamte Bereich öffentlich geförderter Arbeit für schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose in Schleswig-Holstein infrage gestellt werde. Rechtsanwalt Helge Hildebrandt hatte deshalb in unserem Auftrag für den Mitarbeiter beim Sozialgericht Kiel Klage gegen den Bescheid erhoben. Noch vor Aufnahme einer Verhandlung hat die AOK nun ver-

gangenen Dezember mitgeteilt, die Sozialversicherungspflicht des Mitarbeiters werde „anerkannt“, man nehme den ursprünglichen Bescheid zurück. Gegenüber unserer Zeitung erklärte eine AOK-Sprecherin auf Nachfrage, nach nochmaligen Überprüfungen des Sachverhalts sei man zu der Einschät-

Nach erneuter Prüfung ist die
AOK zur Einschätzung gelangt,
dass sich die frühere Beurteilung
nicht aufrechterhalten lässt

zung gelangt, dass sich die frühere Beurteilung „nicht aufrechterhalten“ lasse. Es lägen auch keinerlei Scheingeschäfte vor. Zwar sei dies eine Einzelfallentscheidung, die aber Beispielcharakter für mögliche ähnlich gelagerte Fälle haben könne. -pb



Unser Trinkraum im Kieler Stadtteil Gaarden.

Foto: Dieter Suhr



Nicht nur Kultur für die Oberen

Das Lübecker Günter Grass-Haus will viele gesellschaftliche Gruppen ansprechen

> Er hat mit den Großen des Literaturbetriebs zu tun, will deren Arbeiten erfahrbar machen auch über das Bildungsbürgertum hinaus. Und wenn man Jörg-Philipp Thomsa fragt, was ihn in diesem Zusammenhang in letzter Zeit am meisten beeindruckt habe, dann spricht der Leiter des Günter Grass-Hauses sofort über eine Veranstaltung in der Lübecker Justizvollzugsanstalt. Im vergangenen Jahr hat er dort zusammen mit einem Schauspieler aus der Grass-Novelle „Katz und Maus“ zum Thema „Schuld und Sühne“ gelesen. „Anfangs waren bei den Gefangenen nur leere Gesichter zu sehen“, erinnert Thomsa, „bei der anschließenden Diskussion war beeindruckend, wie sehr Literatur Nachdenken bewirken kann. Ich glaube, jeder der Gefangenen hat für sich wichtige Gedanken mitgenommen.“

Mit Hilfe der Literatur Zusammenhänge erkennen, eigenes und anderes Leben reflektieren und so Verständnis schaffen für ein gesellschaftliches Miteinander, von dem möglichst viele partizipieren können: Der 33-jährige Thomsa hat sich mit Übernahme der Leitungsaufgabe im Lübecker Günter Grass-Haus 2009 die Aufgabe gestellt, auch jene Menschen an Literatur und Kultur und damit an Bildung heranzuführen, die von der sogenannten Hochkultur bisher nicht erreicht werden. Gerade für ein Literaturmuseum, das den Namen des Nobel-

preisträgers Günter Grass trage, sei das ein wichtiger Auftrag, so Thomsa, „Grass stammt ja aus einem Arbeiterviertel. Über Bildung hat er sich aus seinem ursprünglichen Milieu rausgeschrieben.“

In Thomsas Augen stellt Lesen Welterkundung dar, dieses Erleben will er auch Menschen aus sozial benachteiligten Umfeldern ermöglichen. Jungen Menschen und denen, die noch keine Berührung mit der Hochkultur haben, soll Kultur und Literatur über besondere Angebote nahegebracht werden. Trommelworkshops finden dann statt für die Kleinen, auch an Kostümständen können sie sich schon mal spielerisch der Kultur nähern. Solche Veranstaltungen sind immer kostenfrei. „Wir wollen verstärkt die Menschen jenseits des Bildungsbürgertums an das Werk von Grass heranbringen“, so Thomsa. Grass selbst hat in seinen Arbeiten immer die sogenannten einfachen Menschen zu Wort kommen lassen, die Opfer und Täter des Jahrhunderts, und hat Vergangenheit „von unten“ betrachtet. Der Erfolg gibt Museumsleiter Thomsa bisher recht, das Literaturmuseum Günter Grass-Haus verzeichnet inzwischen bis zu 24.000 Besucher im Jahr.

Die Veranstaltungen, die in der Glockengießerstraße in der Lübecker Innenstadt regelmäßig neben der Dauerausstellung „Das Ungenaue genau treffen“ stattfinden und Literatur sinn-

Neben der Dauerausstellung

mit dem Titel „Das Ungenaue genau treffen“ präsentiert das Günter Grass-Haus ab 8. Februar bis 2. Juni in einer

Einzelausstellung „The Art of John Lennon“. Wie Grass besaß auch Lennon eine Doppelbegabung. Er war nicht nur ein außergewöhnlicher Musiker, sondern auch ein hervorragender Illustrator. Im

Rahmen dieser Ausstellung können sich Musikbands mit einem Song für den am 1. Juni stattfindenden Contest „Shine on“ bewerben.



„Menschen jenseits des Bildungsbürgertums am Grass heranbringen“: Jörg-Philipp Thomsa vom Günter Grass-Haus (re.) will viele gesellschaftliche Schichten ansprechen.

lich und spürbar machen sollen, orientieren sich immer am Werk des Nobelpreisträgers. Grass mit seinen umfangreichen Arbeiten eigne sich in besonderer Form für das jetzige Programm, sagt Thomsa, der nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Maler, Grafiker und Bildhauer erfolgreiche Künstler freue sich sehr über die Aktivitäten, „er merkt, dass hier ein anderer Wind weht.“

Vergangenen Herbst, zum zehnjährigen Bestehen des Hauses und zum 85. Geburtstag von Günter Grass, war das Forum für Kunst und Literatur neu konzipiert worden. Die neue Dauerausstellung soll den Blick über Grass' Doppelbegabung hinaus erweitern. Man wolle künftig „den ganzen Grass“ beleuchten, so Jörg-Philipp Thomsa, Grass' politisches Engagement und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wurden unter anderem zusätzlich ins Licht der Betrachtung gerückt. Die Dauerausstellung setzt dabei stark auf digitale Medien.

Mit Sorge betrachtet Museumsleiter Thomsa die überall knapper werden finanziellen Mittel für Kulturangebote. „Ballett und Oper sind wichtig“, sagt er, „aber wenn in anderen Bereichen immer weiter gekürzt wird, dann geht der Bildungsgedanke verloren.“ Werde weiter so wie bisher gespart, dann bestehe die Gefahr, dass sich „bestimmte gesellschaftliche Gruppen bestimmten Ideologien zuwenden“ und so die gesellschaftliche Ordnung bedrohen. Der aus dem Ruhrgebiet stammende Thomsa hat diese Problematik in seiner kurz vor Abschluss stehenden Promotion über die Kulturpolitik in Duisburg aufgegriffen: „Nur noch Hochkultur wird dort gefördert, Kultur für andere Menschen fällt hinten runter.“

Text: Peter Brandhorst

Haben Sie Interesse an einem WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine informative Lektüre und zeigen zugleich soziales Engagement.

Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 1,80 Euro/Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-Abo

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 21,60 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

Unsere Daten

Praxis, Kanzlei, Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer, PLZ, Ort

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16; E- Mail: abo@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



NILS BECH:
Look inside



Alice Russel
To Dust
Differ-an Rec./Groove Attack
erscheint am 15.2.2013

> „A to Z“ – schon im ersten Song buchstabiert sich Alice Russel das Alphabet hoch und runter. Irgendwie hat man das Gefühl – das kenne ich doch? Und ja: eine gewisse Ähnlichkeit zur derzeitigen Liebingsröhre Adele ist unverkennbar. Ein bisschen weniger Dramatik vielleicht als bei den Mega-Mitheul-Hymnen von Adele, ein bisschen mehr Funk und richtig schön dreckiger Soul – und schon hat man die Rezeptur von Alice Russel. Dabei hat sie auch keine Angst vor Breakbeats und Elektro-Klängen wie in „For a while“. Natürlich kommt auch Alice Russel aus England, wo sie ja scheinbar Coolness-Gene und Musikalität mit dem Trinkwasser ausgeben. Sie teilte eine Bühne mit Amy Winehouse und The Roots, tritt live gerne mit einer 16-köpfigen Begleitkombo auf und überhaupt – der Live-Gig, das ist ihr Element. In Deutschland hat sie bisher ein eher unbekannteres Dasein gefristet, doch mit ihrem neuen Album „To Dust“ wird sie sicherlich in das Herz der Massen treffen. Gefühlvoller Soul, heiße Beats, schöne Frau – das kann ja nur ein Volltreffer werden.

„Einige Songs sind mir zu austauschbar“, gesteht Michi. Und Britta fügt hinzu: „Die Ähnlichkeit zu anderen Frontfrauen ist schon groß. Mit diesem bewährten Rezept könnte Alice Russel aber auch den Geschmack von vielen neuen Fans treffen“.

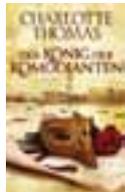
Unser Anspieltipp? Ganz klar: „Heartbreaker“. Wer den Song hört, richtet die Wirbelsäule noch einmal auf – egal ob mit oder ohne Herzschmerz – und geht gleich ein wenig stolzer durch den grauen Alltag. <

Durchgelesen

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



CHARLOTTE THOMAS:
König der Komödianten



Charlotte Thomas
König der Komödianten
Bastei Luebbe Verlag

> Die Welt ist eine Bühne – und war es bereits vor hunderten von Jahren. Venetien 1594: Sie sind ein bunt zusammengewürfelter Haufen, die hinreißende Hauptdarstellerin Caterina, ihr männliches Gegenüber Caprino, der waffenstarrende alte Intendant und seine bockige, rothaarige Enkelin Elena. Mitten hinein in dieses schillernde Ensemble gerät der völlig unerfahrene Marco mit seinen achtzehn Jahren. Nachdem sein Onkel gestorben war, bei dem Marco als Waise aufwuchs, soll der Junge nun im Kloster weiter erzogen werden. Das schmeckt Marco überhaupt nicht und er läuft davon, geradezu in die Arme von Caprino, der einen Helfer für das kleine Wandertheater sucht. Begeistert von der faszinierenden Welt des Theaters zieht Marco mit der kleinen Truppe nach Venedig. Nach den Jahren auf dem Landgut seines Onkels eine großartige Aussicht für den lebenshungrigen Jungen. Dort sind sie nicht die Einzigen, die sich mit Theater den Lebensunterhalt verdienen müssen. Bald geht es nur noch um Sein und Nichtsein: Nur ein neues Stück kann das Ensemble retten. Marco, nicht dumm und des Lesens und Schreibens kundig, macht sich schnell an allen Ecken und Enden nützlich und entwickelt sich vom einfachen Kulissenschieber zu einem vollwertigen Mitglied der Truppe. Er träumt von seinem eigenen Stück – doch bis er dieses auf die Bühne bringen kann, muss er noch viel lernen. Über das Schreiben. Über die Liebe. Und vor allem über das Leben selbst. Bunt und farbenfroh lässt Charlotte Thomas die Welt des Mittelalterlichen Theaters mit all seinen Romanzen, Intrigen und Lebensweisheiten lebendig werden und beschreibt ein auch historisch sorgfältig recherchiertes und detailgetreues Bild der Zeit. <

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



MARTIN McDONAGH:
7 Psychos



Martin McDonagh
7 Psychos

> Der Plot: Drehbuchautor Marty hat bereits einen Titel für sein neuestes Werk: 7 Psychopathen, doch das war's auch schon an schöpferischem Erguss. Ihm will einfach nichts einfallen, zum Glück hat er aber seinen Kumpel Billy, der ihm gute Tipps gibt und auch noch, allerdings zufällig, den heiß geliebten Schoßhund des total durchgeknallten Gangsters Charlie entführt. Dass auf dessen Hundemarke der Satz „Return my Shih Tzu or you will fucking die!!!“ steht, dass man also sterben werde, wenn der Hund nicht zurückkommt, ist nicht untertrieben sondern Programm. Und so entwickelt sich eine bluttriefende Jagd nach dem Tier, in dessen Folge so ziemlich jeder mindestens schwer verletzt wird, den Kopf verliert (im wahrsten Sinne des Wortes) oder sonst wie zu Tode kommt. Dann taucht auch noch ein geheimnisvoller Mann auf, der Serienkiller umbringt – der Serienkillerkiller! Und Tom Waits in einer kleinen Nebenrolle als, na ja, Sie werden es schon erraten haben, als Psychopath mit Killerinstinkt.

Wer schwarzen Humor liebt, ist in diesem Film richtig aufgehoben. Zudem hatte Mc Donagh das Glück, viele Hollywoodstars aus der ersten und zweiten Reihe wie Woody Harrelson, Sam Rockwell, Colin Farrell oder Christopher Walken für sein Projekt gewinnen zu können. Für meinen Geschmack wären jedoch weniger blutige Szenen mehr gewesen. So sind sie bloß Effekthascherei und in dieser Menge stilllos und langweilig. An die Klasse von Tarantino kommt McDonagh, obschon der Wunsch spürbar ist, einfach nicht heran, was dem Film einen faden Beigeschmack gibt. Fazit: Kann man sehen, muss man aber nicht. <

Experten zu Mietrechtsfragen

Wenn der Zeitungsbote klopft

> Sie sind schon wieder umgezogen. Das Haus in dem Sie jetzt wohnen ist ein ordentliches Haus. Die Haustür ist zwischen 20 Uhr am Abend und 8 Uhr am nächsten Morgen in der Regel abgeschlossen. So weit so gut. Dumm nur, dass der Zeitungszusteller nicht ins Haus kommt und das druckfrische Papier notgedrungen vor die Haustür legt. Durchgeregnete Zeitungen sind schwer zu lesen. Sie kontaktieren Ihren Vermieter und bitten ihn um einen weiteren Schlüssel für den Zeitungsboten. Aber: Überraschung! Ihr Vermieter lehnt ab – einen weiteren Schlüssel gibt es nicht. Das haben wir doch noch nie gemacht..., da könnte ja jeder..., die Sicherheit in unserem ordentlichen Haus... Lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen! Zum vertragsgemäßen Gebrauch der Wohnung gehört es auch, dass Mieter die Mög-

lichkeit haben, sich schon früh morgens eine Tageszeitung zustellen zu lassen. Der Vermieter darf dies nicht erschweren oder gar verhindern. Er muss einem Zeitungsboten den Zugang zum Haus gestatten. Er darf nicht verbieten, dass der Zeitungsbote die Zeitung bis zur Wohnungstür des Mieters bringt oder in den Briefkasten des Mieters einwirft. Das gilt auch für die bei Tageszeitungen üblichen Zustellzeiten vor 6 Uhr morgens. Auf Anforderung muss er Ihnen oder dem Zeitungsboten – zum Beispiel über den Verlag – einen Haustürschlüssel übergeben. Natürlich gilt dies auch für Pflegedienste und vergleichbare Interessenlagen. Aber denken Sie daran: Nach Beendigung des Mietverhältnisses sind Sie für die Rückgabe dieses Schlüssels verantwortlich. <



Stefanie Anschütz

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben jeden Monat zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Volljuristin Stefanie Anschütz. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Kosten privater Krankenversicherung nur bis zum halben Basistarif

> Bereits mit Urteil vom 18.1.2011 zum Aktenzeichen B 4 AS 108/10 R hatte der 4. Senat des Bundessozialgerichts (BSG) entschieden, dass die Kosten einer privaten Krankenversicherung eines Hartz-IV-Beziehers jedenfalls bis zur Höhe des halben Basistarifs in der gesetzlichen Krankenversicherung (seit 1.1.2013: Höchstbeitrag 610,31 € durch zwei = 305,16 €) vom Jobcenter übernommen werden müssen. Weil der vom Kläger zu tragende Beitrag zu seiner privaten Krankenversicherung in diesem Fall deutlich unterhalb des damaligen hälftigen Basistarifs lag, musste das BSG nicht entscheiden, ob der Zuschussbeitrag generell auf die Höhe des halben Basistarifs zu beschränken ist. In einem aktuellen Urteil vom 16.10.2012 hat der 14. Senat des BSG nun entschieden, dass privat versicherte Hartz-IV-Bezieher keinen Anspruch auf Übernahme ihrer Beiträge zu einer privaten

Krankenversicherung über den halben Basistarif von derzeit 305,16 € hinaus haben, da es hierfür an einer Rechtsgrundlage fehle. Grundsätzlich sei dem Kläger ein Wechsel in den Basistarif seiner privaten Krankenversicherung zumutbar gewesen, auch wenn ihm später eine Rückkehr in den alten Tarif gegebenenfalls nicht mehr möglich sei. Die über den halben Basistarif hinausgehenden Kosten einer privaten Krankenversicherung können nach Auffassung des BSG auch nicht als angemessene Kosten einer Versicherung nach § 11b Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 SGB vom Einkommen eines Hartz-IV-Beziehers abgesetzt werden. (BSG, Urteil vom 16.10.2012, B 14 AS 11/12 R). <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„Ich bin sehr zufrieden“

Erika Fellmann, Verkäuferin in Kiel, wird diesen Monat 61 Jahre alt

> Dass ich mich in diesem Monat den Leserinnen und Lesern vorstellen kann, freut mich sehr. Denn am 15. Februar feiere ich Geburtstag – ich werde dann 61 Jahre alt. HEMPELS macht mir so mit diesem Text ein besonderes Geschenk.

Nächsten Monat, am 1. März, steht bei mir übrigens noch ein weiterer Jahrestag an. Dann bin ich nämlich seit neun Jahren als HEMPELS-Verkäuferin dabei. Geburts- oder Jahrestage sind ja immer eine Gelegenheit, auf das bisherige Leben zurückzublicken. Zu beiden Jubiläen lässt sich sagen, dass ich sowohl mit meinem bisherigen Leben wie auch mit der Arbeit als Verkäuferin sehr zufrieden bin.

Viele Jahre war ich vor allem Hausfrau und Mutter, nicht nur für mich eine Aufgabe fast rund um die Uhr. Insgesamt vier Kinder habe ich großgezogen. Mit meinem ersten Mann, mit dem ich bis zu unserer Scheidung 13 Jahre lang verheiratet war, habe ich drei Söhne bekommen. Seit knapp zwanzig Jahren bin ich

nun erneut verheiratet und habe noch ein weiteres Kind bekommen, eine Tochter. Zu unserer Familie gehören inzwischen auch neun Enkelkinder. Ich bin stolz und glücklich darüber, dass wir ein super Verhältnis zueinander haben und dass alle fest im Leben stehen.

Die Zeitung verkaufe ich in Kiel-Holtenau vor Sky. Mit dieser Arbeit habe ich

vor neun Jahren begonnen, um mit dem kleinen Zubrot unsere Familie finanziell einigermaßen über Wasser halten zu können. Mein Mann, der früher Dachdecker war, kann nämlich nach einem Unfall, bei dem er schwere Verletzungen an einem Fuß erlitt, nicht mehr arbeiten. Außerdem leidet er an Diabetes und ist jetzt auf Hartz IV angewiesen.



Natürlich freue ich mich deshalb über jeden Euro, den ich so für unser Familienleben verdienen kann. Die Arbeit macht aber auch sonst richtig Spaß. Ich habe ja viele Stammkunden, mit denen ich mich immer gerne unterhalte. Man hat Abwechslung, kommt unter Leute und findet immer Themen, über die man sich unterhalten kann. Meine Aufgabe

als Verkäuferin möchte ich deshalb auf keinen Fall missen.

Ob ich Wünsche habe? Eigentlich bin ich sehr zufrieden mit dem Leben, jedenfalls will ich nicht klagen. Vielleicht würde ich gerne mal wieder irgendwo ein wenig Urlaub machen. Das letzte Mal waren wir vor ungefähr zehn Jahren für eine Woche in Dänemark. Aber besser, ich

träume nicht von solchen Ideen. Denn wovon sollten wir einen Urlaub auch schon bezahlen können?

Aber wie gesagt, klagen will ich nicht. Sondern mich freuen auf den 15. Februar, auf meinen 61. Geburtstag.

Aufgezeichnet und fotografiert von:
Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

freiStil

sozialtherapeutische Projekte der Jugendhilfe

freiStil ist ein freier privatwirtschaftlicher Jugendhilfeträger. Mit Projekten im ganzen Bundesgebiet und Maßnahmen im Ausland bietet freiStil Möglichkeiten zur stationären Unterbringung gemäß den §§ 27 ff SGB VIII.

Wir suchen daher auch in Schleswig-Holstein Einzelpersonen, Paare und/oder Familien, mit entsprechender pädagogischer Ausbildung und Erfahrung, die sich im Rahmen der §§ 34 u. 35/a SGB VIII und ihrer häuslichen Gemeinschaft vorstellen können, mit Kindern und/oder Jugendlichen gemeinsam zu leben.

Sozial - pädagogen - arbeiter
Erzieher, Heilpädagogen



freiStil bietet der Arbeit entsprechende Honorare, regelmäßige und fachliche Begleitung sowie Beratung der Projekte und aller Mitarbeiter.

Qualifizierte Vertretung der Arbeit in entsprechenden Fachkreisen. Eine transparente und offene Zusammenarbeit mit allen an Unterbringungen beteiligten Einzelpersonen und öffentlichen Stellen.

Ein kollegiales sowie aufgeschlossenes Miteinander, Fortbildungsangebote und Supervision.

freiStil - Herr Michael H. Amende - Von-Vincke-Str. 5-7 - 48143 Münster oder
bewerbung@jugendhilfe-freistil.de

Tel. 0049 251 - 49092930

www.jugendhilfe-freistil.de

Unser Spendenkonto:

bei der EDG, Kto. 1 316 300, BLZ 210 602 37

HEMPELS

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt,
Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen
Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 4. BIS 8. 2. 2013 IM ANGEBOT:



Wittenseer Sport Vital

6,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

Wir suchen Mediziner/in

Für die ärztliche Grundversorgung in unserem Kiel-Gaardener Trinkraum suchen wir eine Ärztin oder einen Arzt. Geplant ist, im Trinkraum für zwei Stunden pro Woche eine ärztliche Grundversorgung anzubieten. Dieses vom Gesundheitsamt finanzierte Angebot soll Menschen in sozialen Notlagen einen niedrighschwelligigen Zugang zu medizinischer Versorgung ermöglichen. Interessierte Ärztinnen und Ärzte können sich an unseren Geschäftsführer Reinhard Böttner wenden. Telefon: (04 31) 67 93 98 01. E-Mail: reinhard.boettner@hempels-sh.de

LESERBRIEF

„Gute Schreibe“

Zu: HEMPELS allgemein

Zum gerade begonnenen neuen Jahr muss ich euch mal ein großes Lob aussprechen. Ich lese HEMPELS schon seit Jahren immer wieder, wenn es mich in meine alte Heimat Schleswig-Holstein verschlägt. Die gesellschaftspolitischen Themen haben mir dabei immer gefallen, weil sie eine spannende Perspektive auf aktuelle Themen abseits des Mainstreamjournalismus bieten. Ein riesen Kompliment für die „Schreibe“ eurer Redakteure - die Beiträge machen auch stilistisch großen Spaß. Noch ein Grund mehr für mich, HEMPELS zu kaufen, zu lesen und vor allem weiterzuempfehlen! Ein gutes neues Jahr 2013 ans ganze Team und herzliche Grüße vom Bodensee.

Verena Döhler, per E-Mail

Frauke Redant

geb. Petersen

* 18.12.1945 † 14.01.2013

In tiefer Trauer Helmut Funk
und all deine Freund/innen aus Kiel



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Miguels Albondigas, kleine spanische Hackbällchen

> Spanische Küche? Für Miguel Cerros, Mitarbeiter in unserer Kieler Suppenküche, stellt das kein Problem dar. Sein gesamtes berufliches Leben hat der 42-Jährige in Restaurantküchen verbracht, zunächst in seiner Heimatstadt Valencia, später in Kiel. Vor knapp zehn Jahren kam Miguel in die Fördestadt, um seine dort lebende Schwester zu besuchen. Sofort waren seine Kochkünste gefragt, zunächst in der Halle 400, dann in verschiedenen anderen bekannten Restaurants. Nach zwei Herzinfarkten kann er inzwischen nicht mehr voll arbeiten. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er diesen Monat den Klassiker Albondigas, kleine Fleischbällchen in Tomatensoße.

Aus Hack, klein geschnittener Petersilie, gehacktem Knoblauch, einer Handvoll Paniermehl, zwei Eiern, süßem und scharfem Paprika, Pfeffer, Salz eine Masse bilden und anschließend kleine Bällchen formen. In Olivenöl anbraten, dann zur Seite stellen. In separater Pfanne in etwas Olivenöl die passierten Tomaten aufkochen. Die Soße mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken, die Hackbällchen hinzugeben und einen Moment köcheln lassen. Schließlich in eine Schale geben und mit Petersilieblättchen bestreuen. Dazu passt Baguette.

Miguel wünscht guten Appetit!

Für ca. 4 Personen:

Für die Hackbällchen:
500 g. gemischtes Hackfleisch
2 Eier
½ Bund Petersilie
3 Knoblauchzehen
Paniermehl
Paprikapulver süß und scharf
Pfeffer, Salz
Olivenöl

Für die Soße:
400 g. passierte Tomaten aus der Dose
Olivenöl, Salz, Pfeffer, Zucker

Kostenlose anonyme Arzttermine und Notfallhilfe

Arzttermine in Flensburg

Allgemeinarzt

Otto Hübner (als Vertretung:
Dr. Walter Rose)

Im Tagestreff TAT, Johannis- niskirchhof 19

Dienstags ab 10:30 Uhr; für
Frauen und Männer (in Zusammen-
arbeit mit dem Gesundheitshaus
Flensburg)

In der „Treppe“, Heiligen- geistgang 4-8

Jeden 1. und 3. Donnerstag
im Monat ab 10:30 Uhr; nur
für Frauen

Medizinische Not- fallhilfe in Husum

Allgemeinarzt

Dr. Manfred Fuhst
Jeden Donnerstag 11 – 13
Uhr

In der Bahnhofsmision, Poggenburgstr. 16

Arzttermine in Kiel

Allgemeinarzt

Dr. Jürgen Lund
Jeden Dienstag 10 – 13 Uhr
**Im Tagestreff & Kontaktla-
den, Schaßstr. 4**

Zahnarzt

Dr. Ulrich Lindemann
Jeden Mittwoch 12:30 Uhr –
13:30 Uhr
**Im Tagestreff & Kontaktla-
den, Schaßstr. 4**

SUDOKU

Lösung Vormonat

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7 | 2 | 8 | 3 | 6 | 1 | 9 | 5 | 4 |
| 5 | 6 | 9 | 8 | 2 | 4 | 1 | 7 | 3 |
| 3 | 4 | 1 | 5 | 9 | 7 | 8 | 2 | 6 |
| 2 | 3 | 5 | 6 | 4 | 8 | 7 | 9 | 1 |
| 1 | 9 | 6 | 2 | 7 | 3 | 5 | 4 | 8 |
| 8 | 7 | 4 | 1 | 5 | 9 | 3 | 6 | 2 |
| 6 | 5 | 3 | 7 | 1 | 2 | 4 | 8 | 9 |
| 4 | 8 | 2 | 9 | 3 | 5 | 6 | 1 | 7 |
| 9 | 1 | 7 | 4 | 8 | 6 | 2 | 3 | 5 |

Leicht

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 2 | 1 | 9 | 4 | 7 | 6 | 5 | 8 |
| 7 | 5 | 8 | 3 | 6 | 1 | 4 | 9 | 2 |
| 4 | 6 | 9 | 5 | 8 | 2 | 7 | 1 | 3 |
| 8 | 4 | 5 | 7 | 1 | 9 | 2 | 3 | 6 |
| 9 | 7 | 6 | 2 | 3 | 4 | 5 | 8 | 1 |
| 1 | 3 | 2 | 8 | 5 | 6 | 9 | 7 | 4 |
| 5 | 8 | 7 | 6 | 2 | 3 | 1 | 4 | 9 |
| 2 | 9 | 4 | 1 | 7 | 8 | 3 | 6 | 5 |
| 6 | 1 | 3 | 4 | 9 | 5 | 8 | 2 | 7 |

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 3 | | 4 | 5 | 6 | | 8 | |
| 1 | 6 | | | 2 | | | 5 | 3 |
| | | | 3 | | 1 | | | |
| 7 | 4 | | | | | | 2 | 6 |
| 5 | | 6 | | | | 7 | | 1 |
| 9 | 1 | | | | | | 3 | 8 |
| | | | 8 | | 5 | | | |
| 8 | 5 | | | 4 | | | 6 | 7 |
| | 2 | | 7 | 3 | 9 | | 1 | |

Leicht

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 9 | | 7 | | 4 | | |
| 4 | 6 | | 9 | | 5 | | 3 | 8 |
| | | | | | | | | |
| 5 | | | | 8 | | | | 2 |
| 8 | | | 4 | 3 | 7 | | | 1 |
| 9 | | | | 5 | | | | 3 |
| | | | | | | | | |
| 6 | 9 | | | 5 | | 8 | | 2 |
| | | 7 | | 9 | | 5 | | |

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Akten verbrannt!

> Na, Gott sei Dank. Ich hatte schon große Angst, an den geheiligten Sitten und Gebräuchen hierzulande würde etwas geändert. Schon zitterte ich um den Ruf unserer Ärzte, den Halbgöttern in Weiß. Fälschen zugunsten ihrer Privatpatienten die Krankenakten, damit diese schneller eine neue Leber kriegen als andere.

Aber nun: Gott sei Dank. Es ist gar nicht strafbar, was ihr gemacht habt. Es gibt gar keine Paragraphen, die euch eure Sauereien verbieten. Ihr habt nur getan, was ihr immer getan habt. Und wir, das törichte, das staunende Volk, dürfen aufatmen: Das war immer so! Und so wird es auch bleiben. Worüber regen wir uns auf?

Und dann: die katholische Kirche. Um Himmels willen, wie haben wir um deinen Ruf gebangt. Kindesmissbrauch wirft man euren Priestern und Bischöfen nun schon seit Jahren vor. Kindesmissbrauch, das allerverabscheuungswürdigste Verbrechen überhaupt. Da wollten sich tatsächlich Kriminalisten drüber hermachen und haarlein aufdecken, wieviele Kinder ihr missbraucht habt, und wo und wer das alles war. Oha!, haben wir gedacht, darf man denn jetzt tatsächlich diese heiligen, frommen Männer genauso zur Rechenschaft ziehen wie ganz gewöhnliche perverse Verbrecher? Da stürzt ja dann das ganze heuchlerische Gebäude der Kirche zusammen! Aber zum

Glück: Nun erfahren wir: nein, soweit lasst ihr es auf keinen Fall kommen. Ihr sorgt schon dafür, dass das nicht auch noch in der Öffentlichkeit alles ausgebreitet werden kann! Rechtzeitig habt ihr ja auch schon wie immer die Akten verbrannt. Ist ja auch alles nur halb so schlimm. Sozusagen guter alter Kirchenmännerbrauch!

Und eure Schafe und Lämmer dürfen weiterhin Schafe und Lämmer sein – und zu euch aufblicken: Määäh, määh! <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

Von Arbeit muss man Leben können.

Mindestlohn: per Gesetz!

DIE LINKE.



Der Winter ist noch nicht vorbei ...
Wir freuen uns auch weiterhin über
wärmende Winterkleidung für Groß
und Klein!

Obolus, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, Tel.: 0431/710-340-20
Obolus, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, Tel.: 0431/239-38-28
Obolus, Hertzstr. 75, 24149 Kiel, Tel.: 0431/200-72-12

OBOLUS KVG    

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unsere Anzeigenabteilung erreichen Sie unter:
anzeigen@hempels-sh.de



Superhelden
entdecken
neue Welten

Manche Ziele liegen näher als man denkt.

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BORN 4-B | LABOE | 04343 619900 | www.ideenwerft.com



Ideen, Service und Tickets
für eine mobile Stadt!

In der **Servicezentrale im „Umsteiger“** am Kieler Hauptbahnhof erhalten Sie Auskünfte zum Busverkehr in Kiel und den Nachbargemeinden, alle Fahrkarten im Schleswig-Holstein-Tarif (SH-Tarif) sowie die zusätzlichen Angebote im Verkehrsverbund Region Kiel (VRK).

Zum Fahrkartenauf „rund um die Uhr“ steht Ihnen zusätzlich ein Fahrkartenautomat auf der Nordseite des „Umsteigers“ zur Verfügung.

Unsere Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 6.30–19.00 Uhr
Samstag: 8.45–16.00 Uhr

KVG
fahr ich gern!
www.kvg-kiel.de